

*»Ich sah jene Liebe, die so rasch
wie ein Gedanke entsteht, die
wie Lava brennt, die gebiete-
risch, unwiderstehlich, gewaltig
und rein und schön wie eines
Engels Lächeln ist.«*

*Hector Berlioz in Erinnerung an Aufführungen von Shakespeares
„Romeo und Julia“ in Paris*

Do, 23.04.2015 | Fr, 24.04.2015 | Hamburg, Laeiszhalle
Sa, 25.04.2015 | Lübeck, Musik- und Kongresshalle

In Hamburg auf 99,2
In Lübeck auf 88,0
Weitere Frequenzen unter
ndr.de/ndrkultur



Jetzt auch im
» DIGITALRADIO
ndr.de/digitalradio

NDRkultur

Das NDR Sinfonieorchester auf NDR Kultur

Regelmäßige Sendetermine:

NDR Sinfonieorchester | montags | 20.00 Uhr

Das Sonntagskonzert | sonntags | 11.00 Uhr

Hören und genießen

NDRkultur
Das Konzert wird am 18.05.2015 um 20 Uhr
auf NDR Kultur gesendet.

Donnerstag, 23. April 2015, 20 Uhr
Freitag, 24. April 2015, 20 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Samstag, 25. April 2015, 19.30 Uhr
Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Dirigent:
Solistin:

James Conlon
Yuja Wang Klavier

Sergej Prokofjew
(1891 – 1953)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 16
(1912-13/1923)

- I. *Andantino – Allegretto*
- II. *Scherzo. Vivace*
- III. *Intermezzo. Allegro moderato*
- IV. *Finale. Allegro tempestoso*

Pause

Hector Berlioz
(1803 – 1869)

Orchestersuite aus der Symphonie dramatique
„Roméo et Juliette“ op. 17 (1839)
zusammengestellt von James Conlon

- I. *Introduction. Combats – Tumulte – Intervention du Prince*
- II. *Roméo seul – Grande fête chez Capulets*
- III. *Nuit sereine – Le jardin de Capulet, silencieux et désert – Scène d'amour*
- IV. *La Reine Mab ou la Fée des songes. Scherzo*
- V. *Roméo au tombeau des Capulets*
- VI. *Finale. Serment*

Dauer des Konzerts inkl. Pause: ca. 2 1/4 Stunden

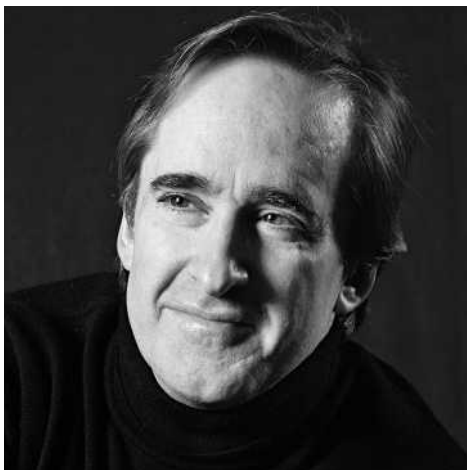
Einführungsveranstaltungen mit Habakuk Traber am 23. und 24.04.2015 um 19 Uhr
im Großen Saal der Laeiszhalle

James Conlon

Dirigent

James Conlon ist als einer der vielseitigsten Interpreten unserer Tage mit einem weiten Repertoire von sinfonischen und vokalen Werken bis hin zur Oper regelmäßig bei praktisch allen großen Orchestern und Opernhäusern Amerikas und Europas eingeladen. Durch seine weltweiten Tourneen, zahlreiche CD- und Video-Aufnahmen, Essays, Vorträge und Fernsehauftritte gehört Conlon heute zu den meist beachteten Dirigenten der Musikwelt. Er ist Music Director der Los Angeles Opera und des Ravinia Festivals (der Sommerresidenz des Chicago Symphony Orchestra) sowie – seit nunmehr über 35 Jahren – des Cincinnati May Festivals. Davor wirkte er u. a. als Erster Kapellmeister an der Opéra national de Paris (1995–2004), Generalmusikdirektor in Köln (1989–2002) und Chefdirigent der Philharmoniker in Rotterdam (1983–1991). Seit seinem Debüt im Jahr 1976 hat Conlon darüber hinaus mehr als 270 Aufführungen an der Metropolitan Opera in New York geleitet und ist als Gastdirigent mehrfach am Teatro alla Scala in Mailand, an der Covent Garden Opera in London, der Lyric Opera in Chicago oder am Teatro del Maggio Musicale Fiorentino aufgetreten. Als großer Bewunderer Benjamin Britzens hat Conlon anlässlich des 100. Geburtstags 2013 einen dreijährigen Zyklus mit Aufführungen von sechs Opern und vielen weiteren Werken des Komponisten in den USA und Europa sowie ein großes Britten-Festival in Los Angeles programmiert.

James Conlon hat sich insbesondere mit zahlreichen Aufführungen unbekannter Werke von unter dem Nazi-Regime unterdrückten Kompo-



nisten verdient gemacht. So erlebten etwa in den von ihm initiierten Serien „Breaking the Silence“ in Ravinia und „Recovered Voices“ in Los Angeles etliche Werke ihre USA-Premieren. Mit der von ihm gegründeten „OREL Foundation“ und der „Ziering-Conlon Initiative for Recovered Voices“ an der Colburn School macht er auf dieses Thema auch institutionell aufmerksam.

Eine große Leidenschaft gilt auch der Arbeit mit dem musikalischen Nachwuchs: Conlon unterrichtet u. a. an der Juilliard School, beim Ravinia Festival, an der Aspen Music School, am Tanglewood Music Center oder an der Colburn School in Los Angeles. Er wurde mehrmals mit der Ehrendoktorwürde geehrt, erhielt für seine ausgreifende Diskografie zwei Grammy Awards und wurde mit zahlreichen internationalen Preisen für sein musikalisches Engagement ausgezeichnet, darunter 2002 der französische Verdienstorden „Légion d'Honneur“.

Yuja Wang

Klavier

Die 1987 in Beijing geborene Pianistin Yuja Wang wird rund um den Globus für ihre kontrollierte, überragende Technik, ihren musikalischen Tiefblick, die Frische ihrer Interpretationen und ihre charismatische Bühnenpräsenz gefeiert. Nach ihrem Debüt-Album bei der Deutschen Grammophon „Sonatas & Etudes“ zeichnete das Gramophone Magazine Wang als „Classic FM 2009 Young Artist of the Year“ aus. Für ihre zweite CD „Transformation“ erhielt sie einen ECHO Klassik; ihre Rachmaninow-Einspielung unter Claudio Abbado wurde für den Grammy nominiert. Es folgten das Album „Fantasia“ mit Zugabenstücken von Bach bis Skrjabin sowie die Liveaufnahme von Prokofjews Klavierkonzert Nr. 2 und Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 3 mit Gustavo Dudamel. Zuletzt erschien die Einspielung der Brahms-Violinsonaten mit Leonidas Kavakos, mit dem sie 2014/15 auch auf Europa- und Amerika-Tournee zu erleben war.

Seit ihrem Debüt mit dem kanadischen National Arts Center Orchestra unter der Leitung von Pinchas Zukerman im Jahr 2005 ist Wang mit vielen der weltweit bedeutendsten Orchester aufgetreten, darunter diejenigen von Boston, New York, Chicago, Cleveland, Los Angeles, Philadelphia, San Francisco und Washington, die Staatskapelle Berlin, Filarmonica della Scala, das London Philharmonic Orchestra, Orchestre de Paris oder das NHK Symphony Orchestra Tokyo. 2009 war sie die Solistin in dem von Michael Tilson Thomas geleiteten Konzert des You Tube Symphony Orchestra in der Carnegie Hall. Im selben Jahr unternahm sie mit Claudio Abbado und dem Lucerne



Festival Orchestra eine China-Tournee. 2014 war sie im Rahmen der „Artist Portrait“-Serie des London Symphony Orchestra für drei Konzerte und Recitals in London sowie eine China-Tournee mit Daniel Harding eingeladen.

Yuja Wang spielt regelmäßig Recitals in den großen Musikmetropolen der Welt, konzertiert als gefragte Kammermusik-Partnerin bei Sommerfestivals wie dem Verbier Festival und arbeitete mit so berühmten Dirigenten wie Daniel Barenboim, Charles Dutoit, Valery Gergiev, Esa-Pekka Salonen, Andrew Davis, Neville Marriner, Lorin Maazel oder Kurt Masur zusammen. In der aktuellen Saison kehrt sie zum Concertgebouworkest Amsterdam unter Mariss Jansons zurück, ist Artist in Residence beim Tonhalle-Orchester Zürich und unternimmt eine USA-Tournee mit dem London Symphony Orchestra unter Michael Tilson Thomas. Im Mai gibt sie ihr Debüt bei den Berliner Philharmonikern.

Die Sprache der Leidenschaft

Zu den Werken von Prokofjew und Berlioz

„Musik ist die Sprache der Leidenschaft, das wusste schon Richard Wagner: „Die Musik spricht nicht die Leidenschaft, die Liebe, die Sehnsucht dieses oder jenes Individuums in dieser oder jener Lage aus, sondern die Leidenschaft, die Liebe, die Sehnsucht selbst.“ Ihr Reich beginnt dort, wo das gesprochene Wort endet. Und so bricht die Leidenschaft denn auch aus jeder Note der Werke des heutigen Konzerts hervor: In wilden Klangkaskaden, halsbrecherischen formalen Experimenten und überbordendem musikalischem Gefühl.

„Dem Publikum standen die Haare zu Berge“ – Prokofjews Klavierkonzert Nr. 2

Gerade 21 Jahre alt war Sergej Prokofjew, als er im Herbst 1912 mit der Komposition seines Zweiten Klavierkonzerts begann. Noch studierte der angehende Komponist und Pianist am Konservatorium in St. Petersburg, dennoch hatte er sich bereits einen Namen als musikalisches „Enfant terrible“ gemacht. Die Uraufführung des Klavierkonzerts am 23. August 1913 mit dem Komponisten selbst am Klavier verursachte in dem idyllischen Ferienort Pawlowsk bei St. Petersburg denn auch keinen geringen Skandal: „Macht er sich lustig über uns?“, „Die Katzen auf den Dächern machen bessere Musik!“, „Dem Publikum standen die Haare zu Berge“ – so und ähnlich äußerten sich weite Teile der Zuhörerschaft, während andere sich von der Virtuosität und dem feurigen Temperament der Musik beeindruckt zeigten. Welche Meinung aus heutiger Sicht gerecht-

fertigt wäre, muss allerdings Spekulation bleiben – denn das Zweite Klavierkonzert von Prokofjew existiert nicht mehr: Während eines Brandes wurde die Originalpartitur zerstört. Prokofjew rekonstruierte das Werk zehn Jahre nach der Uraufführung anhand seiner Skizzen, nutzte die Gelegenheit jedoch auch zu einer umfassenden Revision. Er selbst meinte, das Werk sei nun „so vollständig neu geschrieben, dass man es fast als viertes Konzert betrachten könnte“ (mittlerweile hatte er sein Drittes Klavierkonzert vollendet). Die revidierte Fassung brachte Prokofjew am 8. Mai 1924 in Paris zur Uraufführung.

„Narrante“ – erzählend: So charakterisierte Prokofjew das Hauptthema des ersten Satzes seines Konzerts. Und obwohl dem Werk kein erklärendes Wort vorangestellt wurde, spricht die hochexpressive Musik doch eine deutliche Sprache von tiefen Gefühlen, von inneren und äußeren Konflikten, die nur unter Aufbietung aller Kräfte bewältigt werden können. Mit dem Hauptthema, dessen markanter punktierter Rhythmus von einer wiegenden Achtelbewegung untermalt wird, eröffnet das Konzert in maßvollem Andantino und mit ausgeprägt lyrischem Charakter. Begleitend stellt das Orchester ein zweites Motiv vor: eine aufsteigende Skala, die etwas später vom Soloklavier aufgegriffen wird, während das Orchester nun seinerseits das Hauptthema übernimmt. Über perlende Läufe und immer gewagtere Harmonien wird schließlich der rhythmisch perkussive Mittelteil des Satzes erreicht, dessen schwingvolles Allegretto den forschenden Charakter des dort vorgestellten dritten Themas



Der junge Sergej Prokofjew (1910)

noch unterstreicht. Die Durchführung wird dominiert von der gewaltigen und hochvirtuosen Solokadenz – wohl eine der schwersten des Klavierrepertoires überhaupt. Wiederum ausgehend vom Hauptthema des Satzes, komponierte Prokofjew hier eine atemberaubende musikalische Steigerung aus, welche das Thema in immer neuem Licht erscheinen lässt, umspielt von halsbrecherischen Läufen in den oberen Oktaven des Klaviers. Ein enormes Crescendo überspannt die gesamte Kadenz,

die sich vom Pianissimo bis zum dreifachen Forte und von dort weiter zum „colossale“ und „tumultoso“ steigert, um schließlich mit atemberaubendem Effekt wieder ins erste Tempo zu münden: Unter den nach wie vor aufgewühlt brausenden Läufen des Soloklaviers erklingt in den Blechbläsern apokalyptisch eine Variante des Hauptthemas, das hier mit stark verbreiterten Notenwerten unheilschwanger aus der Tiefe heraufdröhnt. Diesem dramatischen Höhepunkt folgt eine allmähliche Beruhigung

des Geschehens, bis das „erzählende“ Hauptthema wieder aufgegriffen wird und, umspielt von tremolierenden Streicherklängen und mit melancholischem Echo-Effekt, wenige Takte vor Schluss leise verklingt.

In starkem Kontrast zum aufwühlenden ersten Satz steht das rasante Scherzo an zweiter Stelle. Mit hämmernden Sechzehntelnoten braust der Solopart während der zweieinhalbminütigen Dauer des Satzes ohne eine einzige Pause dahin, während das Orchester humoristische Effekte in verschiedenen Instrumentalfarben in das Klanggeschehen hineintupft.

Bedrohlich marschierend, mit harschen Aufschreien der Blechbläser beginnt der dritte Satz des Konzerts, von Prokofjew mit „Intermezzo“ überschrieben. Im Mittelpunkt dieses kraftvollen Satzes, der streckenweise stark an die parodistischen Märsche Schostakowitschs erinnert, scheint eine denkwürdige Auseinandersetzung zwischen dem Individuum (dem Solisten) und der Gesellschaft (dem Orchester) zu stehen. Während letztere mit unerbittlichem Marschrhythmus bedingungslose Anpassung zu fordern scheint, widersetzt sich der Solopart diesem Ansinnen mit kapriziösen Sprüngen und Läufen, die mit ihren eigenwilligen Akzenten das Orchester mehr als einmal aus dem Tritt und zum Mittanzen bringen. Zum Satzende hin nimmt die Auseinandersetzung an Dramatik zu, bis ein wahres Pandämonium der Klänge vor den Ohren der Zuhörer losbricht. Und ob das halbherzige Einstimmen des Klaviers in den marschierenden Orchesterrhythmus in den letzten beiden Takten des Satzes Anpassung

oder Hohn bedeutet, ist der Deutung des Einzelnen überlassen.

Das etwa zehnmünütige Finale beschließt das Konzert in wildem Allegro tempestoso: Nach geradezu halsbrecherisch virtuos Eröffnungstakten präsentiert das Klavier mit kapriziösen Sprüngen das chromatische Hauptthema. Eine atemberaubende Steigerung lässt den Satz in einem rasenden Orchestertutti kulminieren, untermalt von bedrohlichen, lang gehaltenen Rufen der Tuba. Diesem klanggewaltigen Höhepunkt folgt ein ruhigerer Abschnitt, der das zweite Thema präsentiert: eine melancholische, wiegenliedartige Weise, die zuerst im Orchester erklingt, dann vom Klavier übernommen und im Zwiegespräch mit den anderen Instrumenten weitergeführt wird. Glockenähnliche Akkorde im Klavier leiten über zu einer weiteren hochvirtuos Kadenz, der sich später das Orchester mit dem melodischen Seitenthema zugesellt. Nach einer ebenso rasanten wie wirkungsvollen Reprise endet das Stück mit einem kraftvollen Fortissimo-Schlag.

Obwohl das Zweite Klavierkonzert von Prokofjew sich wegen seines enormen pianistischen Schwierigkeitsgrades und seiner kantigen Faktur nur langsam im Konzertrepertoire etablieren konnte, gehört es mit seinen zerklüfteten Klangwelten und seiner emotionalen Spannweite von Melancholie und tiefer Sehnsucht über beißenden Sarkasmus bis hin zu wilden Temperamentsausbrüchen zu den spannendsten Zeugnissen des jungen musikalischen Rebellen.



Hector Berlioz (Gemälde von Émile Signol, 1832)

„Brennend wie Lava, rein und schön wie das Lächeln der Engel“ – Berlioz’ „Roméo et Juliette“

Nicht nur der Lust am musikalischen Experiment, sondern auch der leidenschaftlichen Verliebtheit ihres Komponisten ist die Entstehung der Symphonie dramatique „Roméo et Juliette“ von Hector Berlioz zu verdanken. Im Alter von 24 Jahren erlebte der 1803 geborene Student des Pariser Conservatoire die gefeierte irische Schauspielerin Harriet Smithson in ihren Rollen als Julia und Ophelia auf der Bühne. In Liebe entflammt, schrieb der zutiefst romantische Berlioz seiner neu entdeckten Muse Briefe über

Briefe – ohne jedoch eine Antwort zu erhalten. Erst zwei Jahre später lernten Harriet Smithson und Berlioz sich kennen. Einer Affäre folgten 1833 die Eheschließung, 1834 die Geburt eines Sohnes und schon bald danach eine Desillusionierung, die nicht weniger heftig gewesen sein dürfte als die anfängliche Leidenschaft. Die exaltierten Temperamente Berlioz’ und Smithsons vertrugen sich auf die Dauer nicht; nach einigen unglücklichen Jahren erfolgte die Trennung. Dennoch verdankt die Musikgeschichte der Beziehung einige ihrer bedeutendsten Werke, allen voran „Roméo et Juliette“. Denn nicht nur die Leidenschaft für die schöne Harriet Smithson hatte Berlioz an jenem Abend im September des Jahres 1827 gepackt: Auch seine Liebe zu den Werken Shakespeares wurde an diesem Tag geboren – und diese erwies sich als dauerhafter als die rein „irdische“ Liebe zu Harriet.

„Ich setzte mich der glühenden Sonne, den duftenden Nächten Italiens aus; ich sah jene Liebe, die so rasch wie ein Gedanke entsteht, die wie Lava brennt, die gebieterisch, unwiderstehlich, gewaltig und rein und schön wie eines Engels Lächeln ist; ich war Zeuge jener wütenden Racheszenen, jener glühenden Umarmungen, jener verzweifelten Kämpfe der Liebe und des Todes. Das war zuviel und schon im dritten Aufzug, nur mühsam atmend und leidend, als ob eine eiserne Hand mein Herz umklammerte, sagte ich voller Überzeugung zu mir selbst: ‚Ach! ich bin verloren!‘“ So schildert Berlioz in seinen „Mémoires“ den Eindruck, den die Aufführung von „Romeo und Julia“ auf ihn machte. Rasch fasste er den Plan einer



Romeo im Garten der Capulets, Illustration zu Shakespeares „Romeo und Julia“ von Robert Dudley (1856)

musikalischen Ausarbeitung der Tragödie – es sollte allerdings bis zum Jahr 1839 dauern, bis er Zeit und Mittel hatte, diesen Plan in die Tat umzusetzen: Ein Geldgeschenk des Violinvirtuosen Niccolò Paganini versetzte Berlioz in jenem Jahr in die Lage, seine Arbeit als Musikkritiker niederzulegen und sich ganz dem Komponieren zu widmen – in nur sieben Monaten entstand nun „Roméo et Juliette“.

In ihrer sinfonischen Grundanlage, die Chor und Solostimmen mit einschließt, orientiert die siebenteilige Komposition sich deutlich an der Neunten Sinfonie Ludwig van Beethovens, wobei die heutige Aufführung sich auf die rein instrumentalen Abschnitte beschränkt. Die Struktur des Werkes ist für die damalige Zeit einmalig und gibt Forschern wie Praktikern bis heute Rätsel auf. Gerade diese experimentelle Faktur macht „Roméo et Juliette“ jedoch zu einer der interessantesten Kompositionen Berlioz’.

Die Introduktion schildert den Familienkrieg der Capulets und Montagues unter Verwendung eines bewegten Themas, das seine unaufhalt-same Dynamik aus Punktierungen und Trillern bezieht. Das Thema setzt zunächst im Fugato in den Streichern ein, wird dann von den Holzbläsern weitergeführt und beschreibt in einer tumultösen Steigerung den Kampf zwischen den verfeindeten Familien, bevor bedrohliche Blechbläserklänge die strenge Ermahnung des veronesischen Prinzen in Töne fassen, der beide Familien auffordert, Frieden zu halten.

An drei Vokalabschnitte, welche die Vorgeschichte erzählen, schließt sich der hauptsächlich instrumentale zweite Teil der Sinfonie an. Der Beginn zeigt zunächst den melancholischen Romeo vor dem Haus der Capulets. In chromatischen Linien der Streicher und sehnsuchtsvoll ausschwingenden Melodien der Holzbläser manifestieren sich die düsteren Vorahnungen des jungen Montague, der im Traum die kommende Tragödie vorausahnte. Sowohl rhythmisch als auch melodisch weist der Beginn dieses Abschnitts deutlich auf das Vorspiel von



Tagebucheintrag mit Berlioz’ Notenhandschrift des „Thème de la Fête chez Capulet“ aus „Roméo et Juliette“

Wagners 20 Jahre später entstandenem „Tristan“ voraus.

In starkem Kontrast zu der schmerzlichen Musik des Anfangs stehen die schnellen und prunkvollen Klänge, die zuerst leise von Ferne und dann mit voller orchestraler Wucht das Fest der Capulets beschreiben, wo Romeo und Julia sich zum ersten Mal begegnen. Musikalisch vereint der Moment, in dem sich die Blicke der beiden treffen, die schwungvolle Festmusik mit Romeos melancholischer Melodik, die verbreitert in den Blechbläsern wiederkehrt und der fröhlichen Tanzmusik einen bittersüßen

Beigeschmack verleiht. Kurz darauf wendet sich der Charakter der Musik ins Düstere und Bedrohliche: Beiden wird bewusst, dass sie sich in ein Mitglied der verfeindeten Familie verliebt haben.

An den dramatischen Schluss des Festes schließt sich bei Berlioz die große Liebesszene zwischen Romeo und Julia an – eine Komposition, die er selbst für seine beste hielt. Berlioz komponierte diese Szene – bewusst entgegen der Erwartungen – nicht als Duett, sondern als ausgedehnten orchestralen Gesang. Aus dem ebenso filigranen wie thematisch

dicht verarbeiteten Klanggewebe treten zwei Themen deutlich hervor: ein lang gezogener, sehnsüchtiger Seufzer, der zu Beginn in Klarinette und Englischhorn ertönt, sowie ein schwärmerisches Liebesmotiv, das erstmals von Celli und Horn vorgestellt wird. Zwischen ungeduldig pulsierenden und elegisch singenden Abschnitten entfaltet sich hier der berauschende Zauber der ersten Liebe.

An diesen ausgedehnten langsamen Teil der „dramatischen Sinfonie“ schließt sich das hauchzart-quecksilbrige Queen-Mab-Scherzo an, angelehnt an die Szene, in welcher der silberzüngige Mercutio seinem melancholischen Freund spöttisch von der Träume bringenden Feenkönigin berichtet. Die wirbelnde Musik gemahnt deutlich an die berühmten Feen-Scherzi Felix Mendelssohns, mit dem Berlioz in der Tat über eine Vertonung eben jener Shakespeare-Verse sprach.

Die weitere Entwicklung der Tragödie setzte Berlioz bei seinen Zuhörern als bekannt voraus; dem Scherzo folgt nach einer choralen Trauerprozession für die tot geglaubte Julia unmittelbar eine lange Szene mit Romeo an Julias Grab: Zu hastigen Klängen stürmt er in das Gewölbe hinein und bleibt erschüttert stehen, als er seine scheinbar leblose Liebste sieht. Düstere Blechbläserklänge, die in langen Pausen nachhallen, geben diesem Moment sein dramatisches Gewicht. Einem innigen Klagegesang von Englischhorn und Fagott folgt der tragische Höhepunkt: Zu bebenden Streicherklängen nimmt Romeo das Gift, während gleichzeitig tastende Klarinettenklänge das Erwachen Julias

hörbar machen. Eine hektische Reminiszenz an die Liebesszene beschreibt eine letzte verzweifelte Umarmung der beiden, bevor düstere Posaunenklänge Romeos Tod verkünden. Die eben noch rauschhafte Musik erstarrt und scheint vor den Ohren der Zuhörer zu zersplittern: Nur noch unzusammenhängende Fragmente blitzen zwischen langen Pausen auf. Eine rasch fallende Linie der Violinen markiert den Moment, in dem Julia sich in Romeos Schwert stürzt. Sie stirbt zu verebbenden Oboenklängen, welche noch einmal an die Liebesszene gemahnen.

Die Versöhnung der Familien Montague und Capulet nach dieser Tragödie vertonte Berlioz als großes Chorfinale, dem eine lange Arie des Bruder Lorenzo vorausgeht. Trotz aller vokal-orchestralen Wucht – in der heutigen Aufführung ist die Solostimme Lorenzos in den Orchesterklang integriert – hat die Beschwörung von Freundschaft und Brüderlichkeit nach den erschütternden Klängen der vorhergehenden Szene einen durchaus hohlen Klang. Denn ob und wie lange der Frieden halten wird, erscheint angesichts der grausamen Vorgeschichte doch mehr als ungewiss.

Juliane Weigel-Krämer

Konzerttipp

Kammerkonzert der Stipendiaten der Orchesterakademie



So, 26.04.2015 | 11 Uhr
Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

Ania Bara Violine
Marina Peláez Romero Violine
Anna Putnikova Violine
Gideon Schirmer Violine
Fitzhugh Gary Viola
Hsin-Yi Liu Viola
Jakob Schall Violoncello
Phillip Wentrup Violoncello
Ömer Faruk Dede Kontrabass
Konstantin Kramer Kontrabass
Wolfgang Amadeus Mozart
Divertimento D-Dur KV 136
für Streicher

Vera Katharina Schmidt
„Ove“ – Trio für Viola, Violoncello
und Kontrabass (Uraufführung)
Gioachino Rossini
Sonate Nr. 2 A-Dur
für zwei Violinen, Violoncello und Kontrabass
Johannes Brahms
Sextett G-Dur op. 36
für zwei Violinen, zwei Violoncelle
und zwei Violoncelli

Am Sonntag, dem 26. April 2015 um 11 Uhr präsentieren sich die zehn gegenwärtigen Stipendiaten der Akademie des **NDR Sinfonieorchesters** in einem gemeinsamen Kammerkonzert im Rolf-Liebermann-Studio. Die jungen Musiker, die in der Akademie auf dem Weg zum Orchestermusiker speziell gefördert werden, interpretieren Werke in ganz unterschiedlichen Besetzungen – vom Streichtrio bis hin zum Streichorchester.

Neben dem Sextett G-Dur von Johannes Brahms, einer Sonate von Gioachino Rossini und dem mit allen zehn Akademisten besetzten, auch als „Salzburger Sinfonie“ bekannten Divertimento KV 136 von Wolfgang Amadeus Mozart steht in diesem Jahr erstmals eine Uraufführung auf dem Programm: Die Schorn-dorfer Komponistin Vera Katharina Schmidt (*1990) hat ihr Stück „Ove“ für das ungewöhnliche Trio aus Viola, Violoncello und Kontrabass komponiert.

Der Eintritt zu diesem Konzert ist frei. Einlassberechtigungen erhalten Sie im **NDR Ticketshop**. Bestellungen können ausschließlich per E-Mail vorgenommen werden (ticketshop@ndr.de). Pro Person können zwei Einlassberechtigungen bestellt werden, die Ihnen per E-Mail zugeschickt werden.

Konzertvorschau

NDR Sinfonieorchester

B9 | Do, 07.05.2015 | 20 Uhr

A9 | So, 10.05.2015 | 11 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

Thomas Hengelbrock Dirigent

Bedřich Smetana

Má vlast (Mein Vaterland) –

Zyklus Sinfonischer Dichtungen

10.05.2015 | 10 Uhr

Einführungsveranstaltung mit Thomas Hengelbrock



Thomas Hengelbrock

VORKONZERT MIT DEM NDR JUGENDSINFONIEORCHESTER

07.05.2015 | 18.45 Uhr

NDR Jugendsinfonieorchester

Stefan Geiger Dirigent

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Die Karten für das 20 Uhr-Konzert gelten auch für das Vorkonzert. Alle, die nur das Vorkonzert hören möchten, erhalten kostenfreie Einlasskarten über den **NDR Ticketshop** oder an der Abendkasse – so lange der Vorrat reicht.

AUF KAMPNAGEL

Sonderkonzert

Do, 30.04.2015 | 20 Uhr

Hamburg, Kampnagel

GAME MUSIC LIVE

Stefan Geiger Dirigent

Das NDR Sinfonieorchester spielt

Musik zu Videospielen und Videospiel-Trailern:

- Angry Birds
- The Legend of Zelda: Skyward Sword
- Super Mario 3D World
- Bioshock 2
- Chrono Cross

Neukompositionen (zu „Super Mario 3D World“ und „The Legend of Zelda: Skyward Sword“) und Bearbeitungen von Ari Pulkkinen, Dominik Schuster, Konstantin Kemnitz, Garry Schyman, Yasunori Mitsuda u. a.



KAMMERKONZERT

KK4 | Di, 28.04.2015 | 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

POUR INSTRUMENTS À VENT

Hans-Udo Heinzmann Flöte

Kalev Kuljus Oboe

Gaspare Buonomano Klarinette

Matthias Baier Fagott

Jens Plücker Horn

Elisaveta Blumina Klavier

Camille Saint-Saëns

Caprice sur des Airs Danois et Russes

op. 79 für Klavier und Bläser

Francis Poulenc

Trio op. 43

für Oboe, Fagott und Klavier

Ludwig Thuille

Sextett op. 6 für Klavier und Bläser

Impressum

Saison 2014 / 2015

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK

PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK

BEREICH ORCHESTER, CHOR UND KONZERTE

Leitung: Andrea Zietzschmann

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Der Einführungstext von

Dr. Juliane Weigel-Krämer ist ein

Originalbeitrag für den NDR.

Fotos:

Chester Higgins, Jr (S. 4);

Felix Broede | DG (S. 5);

culture-images/Lebrecht (S. 7);

akg-images/Album/Ornoz (S. 9);

akg-images (S. 10);

akg-images/De Agostini Picture (S. 11);

Akademie des NDR Sinfonieorchesters (S. 13);

Philipp von Hessen | NDR (S. 14 links);

© 2013 Nintendo (S. 15 rechts);

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b; Druck: Nehr & Co. GmbH

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,

nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Das NDR Sinfonieorchester im Internet

ndr.de/sinfonieorchester

facebook.com/ndrsinfonieorchester

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus,

Tel. (040) 44 192 192, online unter ndrticketshop.de

